



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

99 [105]. Ein Richter soll sich nicht schmieren lassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

Diener in mein Haus gelassen! den Kindern einen Lehrmeister gegeben! und einen gewissen Lebens-Standt erworbet hätte! Kurz/ ich hab allererst spat mit meinem Schaden gelernet / daß auff's genaueste das Sprüchwort soll in obacht genommen werden / daß man in denen vorhabenden Entschliessungen hundertmahl messen und nur einmahl dar ein schneiden solle.



Die neun und neunzigste Sinnreiche Geschicht.

Ein Richter soll sich nicht schmieren lassen.

Die unfehlbare Göttliche Wahrheit selbst hat nichts so sehr verboten / als daß ein Richter keine Schandungen solle annehmen. Mit hin saget Gott in Deuteronomio zum öfteren zu dem Richter: Ne accipias personam, nec munera: Gib nicht acht auf die Person / und nimm keine Schandungen nicht an: worauf er hinzu setzet: Munera excæcant oculos, die Schandungen verblenden die Augen; ferners in dem 27. Cap. verflucht er alle diejenige / so Richter seynd / und sich schmieren lassen: Maledictus, qui accipit munera, verflucht ist derjenige / so Schandungen annimmet; gleichwie er im Gegentheil dem jenigen / so nichts annimmet / das ewige Leben verspricht: Qui autem odit munera, vivet, dem aber die Schandungen zu wider / und sie ausschlaget / der wird ewig leben. Wolte Gott / daß alle diejenige / so mit

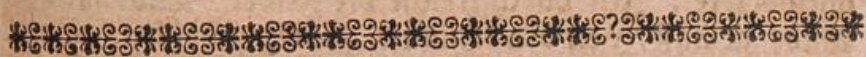
mit dem Richter-Ambt bekleidet seynd/ die obberührte Lehr verstanden/ und dabey erwegeten/ daß sie von Niemand anderen/ als von Gott selbst/ der sie geoffenbahret / und angerühmet hat/ ist gelehret worden. Wolte Gott/ spriche ich/ daß alle Richter solches betrachteten; dann in Erwegung/ daß das Wort Gottes nothwendig müsse wahr gemacht werden/ ein jeder die Hand zuruck ziehen/ und bey den Praesenten/ Gaben / Schanckungen und Schmirbaliem den höllischen Feind selbst fühlen/ mithin ihme selbst nicht freywilliglich den Fluch Gottes und das allerstrengste Gericht seiner Göttlichen Gerechtigkeit auf den Hals laden wurde. Zu Bekräftigung obbemerkter Wahrheit/ erzehlet der heilige Cyrillus folgendes Gedicht.

Als der Aff sich einsmahls bloß ohne einzige Kleidung sahe/ wolte er ihme eine verschaffen. In dieser Absicht begabe er sich zu einem Comœdianten / der reichlich dergleichen Doek-Kleider hin und wider austheilte. Nachdem er ihn also höfligst gegrüßet/ sprach er zu ihme: Ich weiß nicht/ warum mich die Natur aller Kleidung beraubet und bloß gelassen/ da sie doch alle andere Thier anständiglich bedeckt und bekleidet; dahero bin ich arm- und dürfftiger Tropff hier vor die Thür eines Reichen gekommen/ damit er sich meiner möchte erbarmen/ und mir zu Hülff kommen. Von Herzeu gern beantwortete jener / gab ihme auch ein Kleid/ und noch darzu einen Hönig-Gladen / mit Vermelden: Ich hab dieses Kleid mit einem Hönig-Gladen begleitet/ weil ich wohl weiß / daß du ihn gern issest. Worüber sich der Aff gegen seinen Gutthäter höflichst bedanckt / sich dafür verbunden zu seyn bekennet/ und für einen Diener und Sclaven offerierete/ mit Versprechen / er wolte ihne niemahls mehr verlassen noch von seiner Seithen hinweck gehen. Der Comœdiant sagte: Ich nehme die von dir mir angebotene Höflichkeit

fligkeit sehr willig an/ jedoch ist es billich / damit dich nicht das Hönig der süßen Freyheit/ und die Annehmlichkeit durch die Welt zu spazieren/ hinter das Liecht führe/ daß du dich der Ketten unterwerffest ; dann ich werde nicht ermangeln/ es gegen dir mit innewehrenden Schanckungen und Gaben zuerkennen. Der Aff gabe sich also williglich dar ein/ und verkauffte durch Annehmung der Ketten seine Freyheit / die doch mehr werth ist/ als alles Gold der ganzen Welt/ geschweige etliche Präsent und Schanckungen. Nach diesem Verlauf bediente sich der Comœdiant alsobald des Affen/ sein Spill auf öffentlicher Schaubühne zu machen/ da es sich dann zum öfftern fügte/ daß da der Aff dem Befelch seines Herrn/ eintweders weil er es nicht wuste oder nicht lehrnen wolte/ nicht genau nachkame/ er gröblich von demselben abgeklopffet wurde / welcher ihm dabey das Kleid auszohle / damit die Schläg desto besser in den Peltz eingriffen ; mithin führte der arme Aff ein zimlich unglückseliges Leben/ und erkannte seinen Fehler wiewohlen allzu spatt/ also klagend : O verfluchte Schanckungen ! ihr habt mich in diesen Stand gesetzt ! O vermaledeyte Präsent/ die ihr aus einem freyen Thier / so ich vorhero war / mich anjetzo zum Slaven gemacht ! kan wohl eine grössere Thorheit gefundē werden/ als die meinige/ der ich um einer kleinen Gabe willen kein Bedencken getragen / mich an die Ketten fesseln zulassen/ und einem Menschen für einen ewigen Slaven zuverkauffen ? Ich hab nicht ohne Ursach allezeit sagen hören/ es seye eine allgemeine Wahrheit unter den klugen und verständigen / daß die Schanckungen die Krafft haben/ jene zuverblenden / so sie annehmen / und die Klug- und Weißheit selbstn zur Thorheit zu machen/ nicht minder die Gerechtigkeit zuvertilgen / und alle Gesatz unterübersich zuehren.

O wol

D wolte Gott/ mein lieber Leser/ daß wir jenes erwegeten/ was wir geschriben finden! dann allborten wurden wir vernehmen/ daß als die Gerechtigkeit aus einer Stadt durch die Schanckungen vertriben worden/ und sie ihren Weg anderstwhin nehmen muste/ sie das Gesicht zuruck gewendet/ also sprechend: O Stadt/ in welcher alles feyl ist! ich glaub/ daß du auch deine eigne Mutter wurddest verkauffen/ wann du nur jemand findest/ so sie kauffe! O schöne Großmüthigkeit/ die du im Gegentheil die Menschen bis an die Stern erhoben/ und sie an Klarheit und Glory höher als diese gemachet/ wie wenig wirst du erkennt und geschähet/ wie dich erkennet und geschähet Diogenes, der alle Schätz des Alexandri verachtet/ seine Freyheit zu erhalten; desgleichen Fabricius, von welchem man sagte/ daß leichter wäre gewesen die Sonn in ihrem gewöhnlichen Lauff zuhemmen/ als ihne von dem Weg der Rechtmaßig- und Gerechtigkeit/ vermittels Gaben und Schanckungen abzuleiten.



Die hunderte Sinnreiche Geschicht.

Wie verflucht seye das Laster/ frembdes Guth
zu entfrembden.



Acquiris aurum, & perdis cœlum, du bekommest
Gold/ und verlierst den Himmel/ ermahnete der heilige Augustinus diejenige/ so sich einbilden/ grossen Gewinn zueroberem/ mithin

P. Casalichii III. Theil.

Do

flug